

Alle die Eigenschaften, die von dem sprechenden Menschen „bezeichnet“ werden, werden von der Dichtkunst geprüft und verwirklicht, „gegeben“. Auch das „Fluidum“ der Stimme muß in der geheimnisvollen, mehr-als-nur-entsprechenden Verbindung der Gedanken und Worte wiederkehren. — Daß der schöne Klang daure, bleibt stets wesentlich.

Die geringste Feilung — und jenes „Folge dem Geiste!“ ist dahin. Der Verstand verlöscht die Spur des vernunftlosen schaffenden Gottes. Der Verstand muß im Spiele sein, sollen anders nicht Ungeheuer hervorgehen. Wer aber soll das Maß angeben? Tut es der Verstand, so herrscht er. Oder kann eine ganz blinde Kraft vorherrschen?

Wie beschämend: man schreibt und weiß nicht, was Sprache, Wort, Bild, Modulation von Gedanken und Klang sind. Man begreift nicht den „Bau“ seines Werkes, so lang es fließt, noch auch, was es beendet. Kaum daß man merkt, wie es zugeht, und dies keineswegs im Einzelnen. Man errötet: man ist ein „Orakel“.

Auch wenn wir Prosa schreiben, leitet und nötigt uns irgend etwas, das niederzuschreiben, was wir nicht gewollt haben, das, was sich durch uns niederzuschreiben will.

Dem „Gereimten“ blüht das große Glück, die Einfalt in Harnisch zu bringen, die da glaubt, es gebe auf Erden etwas, was an Bedeutung über die Konvention hinausgeht. Der Reim ist die dauernde innere Verfassung des Gegenstandes, sein Gesetz. Er tönt außerhalb wie eine Uhr.

Ein Gedicht aufzubauen aus einem bloß dichterischen Stoffe: unmöglich!

Verstärkt sich die schöpferische Einbildung und hält sie vor, so bildet sie aus sich heraus Organe, Zwecke, Ordnungen, Ausdruck: alles Mittel der eigenen Erhaltung und Sicherung. Was Einfall war, das ordnet sich: was Zufall war, baut sein Haus. Denn nur das kann sich behaupten über den Augenblick hinaus, was den Stoff in sich hat, die Augenblicke zur Dauer zu summieren.

Darin liegt die Würde des Verses: ein einziges gefehltes Wort zerstört alles.

Ein gelungenes Wort ist die Transformation, eine neue Gleichung, eines verfehlten Werkes. Eine Sache verfehlen heißt also: sie aufgegeben haben.

Ein Gedicht ist niemals vollendet, es wird immer beendet durch ein zufälliges Geschehen. — Vollendung: Das Intregale der Arbeit.